

Vertraulich

3003 Bern, den 16.12.1992

NATIONALRAT

Aussenpolitische Kommission

Protokoll der Sitzung vom 7. Dezember 1992
10.00 Uhr bis 12.45 Uhr,
in Bern, Parlamentsgebäude, Zimmer 3

Tagesordnung

1. Nach dem EWR-Entscheid. Erste Lagebeurteilung
2. Formelle Beschlussfassung über Einsetzung einer Arbeitsgruppe betreffend Art. 47^{bis} a GVG
3. Verschiedenes

Teilnehmer

Präsidium: Rychen

Anwesende Mitglieder: Frey Claude, Aubry, Bär, Bäumlin, Darbellay (ersetzt Caccia), Eggly, Fischer-Hägglingen, Frey Walter, Grendelmeier, Haller, Maître, Moser, Mühlemann, Nabholz, Oehler, Ruffy, Scheidegger, Segmüller, Stamm Judith (ersetzt Columbus), Steffen, Vollmer, Wyss Paul

Entschuldigt: Berger, Bircher Silvio, Rebeaud, Ziegler Jean

Weitere Teilnehmer:
Staatssekretär Blankart
Staatssekretär Kellenberger
Botschafter Spinner
H.Schaller, GS/EDA

Kommissionssekretariat
H. Aebi, Frau Hutter, PD

Protokoll: Frau Strasser



RednerInnenverzeichnis

| | Seite |
|---------------------|-------------|
| Präsident | 3, 4, 6, 15 |
| Aubry | 5 |
| Bär | 11 |
| Bäumlin | 10 |
| Blankart | 6, 12-14 |
| Eggly | 4, 12 |
| Fischer-Hägglingsen | 11 |
| Frey Claude | 9 |
| Frey Walter | 9 |
| Grendelmeier | 6 |
| Haller | 8 |
| Kellenberger | 14 |
| Moser | 3 |
| Mühlemann | 4 |
| Nabholz | 8 |
| Oehler | 3 |
| Ruffy | 7 |
| Segmüller | 10 |
| Spinner | 14 |
| Stamm Judith | 12 |
| Steffen | 5, 6, 15 |
| Vollmer | 12 |
| Wyss Paul | 9 |

1. Nach dem EWR-Entscheid. Erste Lagebeurteilung

Präsident: Der heutige Tag im Parlamentsplenum läuft folgendermassen ab: Zunächst geben Nationalratspräsident und Bundesrat je eine Erklärung zum EWR-Entscheid ab, dann die Fraktionen. Anschliessend gibt es keine Diskussion, man geht zur Tagesordnung über.

Wir werden am Schluss der Sitzung entscheiden, ob wir von der Aussenpolitischen Kommission eine Verlautbarung herausgeben wollen oder nicht. Im Ständerat wird Herr Cavelti anstelle der Fraktionen im Namen der Aussenpolitischen Kommission eine Erklärung abgeben.

In der dritten Sessionswoche wird der Bundesrat in Kenntnis der Entscheide, die bis dann gefällt wurden, eine breitere Lagebeurteilung vornehmen.

Zweck der heutigen Sitzung ist, eine erste spontane Aussprache zu pflegen. An unserer Sitzung vom 11. und 12. Januar 1993 werden wir eine vertieftere Diskussion führen können.

Moser: Einige Politiker aus der Romandie möchten vermehrt und in einer autonomen Art Aussenpolitik betreiben. Wir sollten deshalb nochmals deutlich machen, dass wir als Aussenpolitische Kommission einen verstärkten Einfluss auf die Aussenpolitik haben möchten.

Oehler: Es gibt bereits verschiedene Vorschläge, wie wir die Sache bereinigen können: Wir müssen zunächst eine Denkpause und Erholungsphase einschalten. Die Aussenpolitische Kommission sollte mehr Handlungsspielraum haben. Herr Tschopp möchte eine Gruppe der Weisen institutionalisieren. Wir wollen die Gräben zwischen der Romandie und der Deutschschweiz zuschütten und Brücken bauen. Das bedeutet, dass von allen Seiten Handlungsbedarf vorhanden ist. Weder Befürworter noch Gegner des EWR haben ein Interesse daran, auf diesem Scherbenhaufen weiterzuleben. Sondersession: Wir werden den Antrag stellen, eine Sondersession einzuberufen. Unser Fraktionspräsident wird diesen Beschluss heute Nachmittag darlegen. An dieser Sondersession werden wir ein Programm vorlegen. Nach der erwähnten Erholungsphase sollten wir uns dort treffen, wo die Entscheidungsmöglichkeiten vorhanden sind, wo institutionalisierte und verfassungsrechtlich abgestützte Gremien da sind, also bei Bundesrat und Parlamentsplenum. Alles, was neben diesen beiden Gremien passiert, ist extra muros und bildet nicht die richtige Basis für die Behandlung der anstehenden Fragen. Angesichts der Sonderlage, die durch die gestrige Abstimmung entstanden ist, schlagen wir eine neue Prioritätenordnung vor. Die für den Januar einberufenen Kommissionssitzungen sollten hinter die Sondersession zurücktreten, da diese erste Priorität hat. Die verschiedenen Gruppierungen der EWR-Befürworter und -Gegner sollten vier bis sechs Wochen Zeit haben, um aus dem Gemachten die Lehren zu ziehen und im Interesse unserer nationalen Gemeinschaft ein Programm aufzustellen. Wir sehen dann besser, was in den nächsten Monaten zu geschehen hat, auch was die Existenz oder Nichtexistenz der Eurolex auf kantonaler und Bundesebene betrifft.

Präsident: Eine weitere, die unsere Kommission in den Diskussionen berühren wird, sind die Kantone. Die Kantone haben in einem beschränkten Ausmass auch das Recht, Aussenpolitik zu

betreiben. Es gibt bereits Kantone, die sich überlegen, wieweit sie von diesem Recht jetzt vermehrt Gebrauch machen wollen. Deshalb ist es dringlich, dass der Bundesrat oder das Parlament diese Frage mit den Kantonsregierungen bespricht. Man müsste sich darüber einigen, was dieser Artikel in der Bundesverfassung in Bezug auf die Aussenpolitik der Kantone genau umfasst.

Eggly: C'est la moindre des choses, après un vote si grave, que les gouvernements des cantons romands explorent toutes les possibilités qu'ils auront de conclure des arrangements avec leurs voisins européens. Ce n'est pas le rôle de notre commission d'empêcher les gouvernements cantonaux d'explorer toutes les possibilités qu'il y a à cet égard. Mais il faudra qu'il y ait le plus vite possible des discussions approfondies entre la Confédération, le Conseil fédéral, les services diplomatiques compétents, les juristes et les gouvernements cantonaux. Lors de la séance de notre commission de juin, je m'étais permis de dire à nos collègues alémaniques qui combattaient l'EEE qu'ils allaient probablement contribuer à provoquer un problème vraiment grave. J'ai dit que la sensibilité majoritaire dans les cantons romands était en faveur de l'EEE et que les responsables alémaniques devaient penser à ce problème de la minorité romande si le non l'emportait. Conformément aux prévisions, mais d'une manière encore plus violente, c'est ce qui s'est passé. Les cantons romands ont dit oui, presque tous les cantons alémaniques ont dit non. Vous devez comprendre que dans les temps qui viennent, nous allons respirer avec difficulté. J'aimerais que nos collègues alémaniques se rendent compte que pour la minorité romande de ce pays, le choc est extrêmement fort. Hier à Genève, lorsqu'on a eu l'annonce des résultats, il y avait des gens qui ont éclaté en sanglots. Je n'ai jamais vu de ma vie, au moment du résultat d'une votation fédérale, une réaction comme celle-là. Le motif de satisfaction qui nous reste en Suisse romande c'est qu'il y a unité psychologique entre les responsables politiques, les gouvernements cantonaux et la population. Chez les Alémaniques, il y a un divorce entre les élites et la population. Je ne sais pas comment vous allez réussir à surmonter ce problème. Je salue le courage du Conseil fédéral et de ses collaborateurs qui se sont engagés pour le pays de façon formidable et qui, aujourd'hui, ne jettent pas l'éponge mais se disent qu'il faut voir ce que l'on peut faire. Il s'agit maintenant d'explorer toutes les possibilités sur le plan intérieur et extérieur. A l'intérieur, c'est reprendre les lois Eurolex le plus vite possible; c'est voir, dans la discussion avec les cantons, comment on peut libéraliser l'économie; c'est essayer ensuite d'offrir à nos partenaires une base de discussion pour qu'il n'y ait pas de discrimination. Dans l'état actuel des choses, le Conseil fédéral ne doit ni retirer ni suspendre sa demande de négociation en vue de l'adhésion.

Mühlemann: Diese Abstimmung hat Gräben aufgerissen, wie sie sonst selten vorhanden waren: Gräben nicht nur zwischen der Deutschschweiz und der Romandie, sondern auch innerhalb der Parteien und Wirtschaftsverbände, zwischen Stadt und Land, zwischen Behörden und Volk. Wir müssen deshalb die Gemeinsamkeiten suchen. Unsere Kommission hat hier eine wichtige Aufgabe, diese Gemeinsamkeiten zu entdecken. Ich glaube, dass alle Türen

möglichst offengelassen werden sollten. Die bilateralen Kontakte dürfen nicht abreißen. Die einzige schmale Brücke, die wir zum entstehenden Binnenmarkt haben, ist der Freihandelsvertrag aus dem Jahre 1972.. Deshalb müssen die bilateralen Kontakte auf allen Ebenen gesucht werden, nicht nur auf den offiziellen - man hat gestern gehört, mit welcher unnachsichtigen Härte Herr Andriessen reagiert hat. Vielleicht sind die Türen in Paris und Bonn offener für uns. Ich würde es für gefährlich halten, von einer zweiten Volksabstimmung im Zusammenhang mit dem EWR-Vertrag zu sprechen. Es geht jetzt darum, die Kontakte zu suchen. Die sechs Grenzregionen Genfersee, Jura, Basel, Bodensee, Engadin und Tessin werden in dieser Beziehung aktiv werden. Wir haben uns am Samstag im sog. Bodenseerat diesbezüglich bereits bestimmte Dinge vorgenommen, die das zentrale Bern auch zur Kenntnis nehmen muss. In unserer Aussenpolitik sollten wir wieder zu unserer eigenständigen Neutralitätspolitik zurückfinden, einer Neutralitätspolitik, die mehr Solidarität zeigen muss. Die Brückenbauerfunktion ist gerade in unserer Kommission gefragt. Es gilt nun, die Bedeutung der Aussenpolitischen Kommission mit ihren Kompetenzen hervorzuheben. Das bedingt aber mehr Geschlossenheit in unserer Kommission als bis anhin.

Aubry: La jeunesse suisse se réjouissait d'un cadeau pour l'avenir: elle a eu un drôle de cadeau, elle s'est retrouvée les mains et les poches vides. Je suis déçue et anxieuse. La Suisse hier soir, qu'on le veuille ou pas, a éclaté. Il est facile de parler de *jeter des ponts*. Mais il suffit de regarder comment ça se passe au Parlement: les ponts ne sont pas jetés du tout; nous vivons dans deux communautés, la communauté romande très peu écoutée et la communauté alémanique. Il est facile, aujourd'hui quand la vaisselle est cassée, de dire qu'on prend de la colle et qu'on se met à la réparation. Je ne vois pas ça d'une manière aussi simple. Qu'est-ce qui s'est passé ces dernières semaines? Les conseillers fédéraux romands se sont déplacés à Schaffhouse et en Appenzell. A Genève, on a tenté de jeter des ponts du côté de Berne et de Zurich, la jeunesse s'est déplacée.

(à M. Fischer-Häggingen qui ne semble pas écouter): On essaie de vous expliquer où la mécanique est cassée, mais vous ne voulez même pas l'entendre.

Nous avons essayé de vous dire qu'il y a deux communautés: les Alémaniques sont plus fermés, ils ont peur de l'Allemagne; les Romands sont plus indépendants, plus ouverts et ils ont moins de poids économique. Ceci n'a pas été entendu, une fois de plus. C'est ça qui fait peur. Nous avons perdu la face au niveau européen et au niveau mondial. Mais avant d'affronter l'extérieur, nous devons retrouver une cohésion nationale.

Steffen: Es wurde gesagt, dass man die Regionalisierung über die Grenzen hinweg vielleicht sogar institutionalisieren will. Die Reaktionen in unserem Land zeigen, wie schwer es gewesen wäre, wenn wir anders entschieden hätten. Dieses Land droht längs der Sprachgrenze auseinanderzubrechen, eben gerade durch eine Regionalisierung. Wir müssen da sehr vorsichtig sein. Ich möchte jetzt nicht mehr über die Innenpolitik reden, das werden wir in den nächsten Wochen ohnehin tun. Es geht darum, die Solidarität unter den Eidgenossen wiederzufinden.

Das Ziel unserer Aussenpolitik besteht meines Erachtens darin, weltoffen und nicht europabefangen zu handeln. Kurzfristig soll diese Aussenpolitik ein Bewahren der Freihandelsmöglichkeiten garantieren, mittelfristig eine Verstärkung der bilateralen Vereinbarungen Schweiz-EG und langfristig die Eroberung zusätzlicher Märkte in Wachstumsgebieten zum Ziel haben.

(zu den Herren Staatssekretären): Wir müssen der Arroganz der EG-Fürsten mit harten und sachlichen Verhandlungen und nicht mit der Servilität einer Oberkellner-Diplomatie begegnen. Anmassende Äusserungen, wie sie Herr Andriessen gestern geäußert hat, sind klar zurückzuweisen.

Innenpolitisch ist die schweizerische Aussenwirtschaftspolitik nicht auf der Basis mehr oder weniger angeschlagener Konzerngewaltiger abzustützen, sondern auf die Dynamik kleinerer und mittlerer Unternehmer und insbesondere auf der Basis des Souveräns. Wir müssen Selbstvertrauen und -verantwortung haben und versuchen, die Probleme durch zusätzliche Eigenleistungen zu lösen. Als Gegner der bundesrätlichen Integrationspolitik verlange ich vom Bundesrat, dass er den eingeschlagenen Weg einer sachlichen Analyse unterzieht, nicht in die Rolle des schmolgenden Verlierers schlüpft, sondern aufgrund des Entscheids des Souveräns neue differenzierte Lösungen anstrebt, und zwar unter dem Symbol des Schweizer Kreuzes und der Armbrust.

Präsident: Bei unseren Diplomaten handelt es sich wohl kaum um Leute, die Oberkellner-Diplomatie betreiben. Diese pauschale negative Qualifizierung lehne ich ab. Ich finde, dass wir sehr gute Diplomaten haben, die unser Land vertreten.

Steffen (zum Präsidenten): Sie haben mich missverstanden. Ich wollte damit die künftige Art und Weise der Aussenpolitik umschreiben, die nicht servil sein soll.

Staatssekretär Blankart: Wenn der Satz der Servilität einer Oberkellner-Diplomatie unkorrigiert im Raum geblieben wäre, hätte ich einen formellen Ordnungsantrag stellen müssen.

Grendelmeier (zu Herrn Steffen): Sie haben von der Arroganz der EG-Fürsten gesprochen und von der Arroganz eines Herrn Andriessen, der nichts anderes machte als zu bestätigen, was wir gestern beschlossen haben: dass wir den Weg in die Isolation gewählt haben. Wir dürfen von diesen "Fürsten" wohl kaum erwarten, dass sie uns nun bitten, neue Lösungen zu finden, damit sie mit uns weiterverhandeln dürfen. Das ist die Arroganz der Armbrust-und-Schweizer-Kreuz-Mentalität, für die ich mich schäme.

(aux amis de la Romandie): Je vous comprends. Je comprends que vous avez éclaté en sanglots. Moi aussi, j'ai pleuré, et avec moi beaucoup d'autres qui ont dit oui en Suisse alémanique. Je vous prie de bien vouloir nous croire que nous ne sommes pas intéressés à un fossé. Il faut jeter des ponts, quoi qui arrive. Nous sommes convaincus que la Suisse a été le modèle-même pour une Europe unie; elle le restera, mais avec un retard insupportable, un retard dont nous sommes pleinement coupables. Vous avez un sentiment de désespoir, de déception, de choc et de rage. Mais croyez-nous, pour nous c'est encore plus difficile, car nous avons le sentiment de la honte. Wir haben gesagt, dass Innenpolitik neuerdings auch Aussenpolitik ist. Seit gestern wissen wir, dass wir uns in der Aussenpo-

litischen Kommission auch um die Innenpolitik kümmern müssen, die jetzt neu zu formulieren ist in Bezug auf die Romandie. Wenn sich die Romandie nun entschieden hat, jeden Spielraum auszunützen, um aus diesem "selbstgewählten" Gefängnis auszubringen und sie auf ihre Art versucht, den Kontakt über die Grenze aufrechtzuerhalten, dann habe ich dafür grösstes Verständnis. Aber es ist auch gefährlich, denn es könnte genau das entstehen, was die Gegner mit ihrem Nein zu verhindern versuchten: dass die Schweiz auseinanderbricht. Es ist Aufgabe der Aussenpolitik und unserer Kommission zu sehen, dass wir *gemeinsam* Aussenpolitik betreiben.

(zu den Herren Staatssekretären): Wir haben uns von der Efta, deren Gründungsmitglied wir waren, verabschiedet. Was haben die 18 ehemaligen Partnerländer überhaupt noch für uns übrig? Sehen Sie eine Möglichkeit der kleinen Schritte? Welche werden das sein? Was die Innenpolitik in Bezug auf Europa anbelangt, sollte unsere Kommission zusammen mit den anderen Kommissionen überlegen, wie wir die Eurolex-Erzungenschaften in die inner-schweizerische Politik überführen könnten.

Ruffy (aux secrétaires d'Etat): J'aimerais d'abord exprimer ma reconnaissance aux négociateurs. Ils ont été reconnus comme d'excellents négociateurs, en Suisse et à l'étranger. Ce n'est pas le moment de leur faire des reproches, je peux imaginer dans quel état moral ils se trouvent ce matin.

Hier soir, une adversaire de l'EEE qui, pendant toute la campagne, a dit que signer cet accord c'était entrer dans la CE, a déclaré à la télévision qu'il fallait que le Conseil fédéral accélère les négociations pour entrer dans la CE. C'est dire dans quel état se trouvent les adversaires! Ils sont en pleine confusion.

Nous nous trouvons dans une situation extrêmement grave:

1) Deux parties de la Suisse se trouvent aujourd'hui opposées. Mais l'une s'est solidarisée sur un programme d'ouverture et d'espoir. La campagne en Suisse romande a porté ses fruits, on a réussi à démontrer tout l'intérêt qu'avait cette démarche d'ouverture. Il s'est passé exactement l'inverse en Suisse alémanique. La classe politique a été désavouée par le peuple. Ce sera difficile à recomposer une Suisse unie. C'est d'autant plus difficile qu'on savait que c'est notre culture politique qui nous tient ensemble.

2) Ce sera difficile à remplir ce fossé. En Suisse romande, les gymnases et les universités ont abordé le sujet de l'Europe, le soir il y avait des débats. Les jeunes se sont très fortement mobilisés pour un oui. Qu'est-ce qui leur reste aujourd'hui? Ils se retrouvent les mains vides, et cela va laisser des traces.

3) Il fallait voir le visage de M. Vranitzky hier soir pour se rendre compte ce que représente le non de la Suisse pour les partenaires de l'AELE. Nous serons constamment confrontés à cette décision négative parce que, comme vous le savez, pour passer des accords avec d'autres pays, il faut être en tout cas deux sinon plusieurs. Nous avons à la fois freiné le mouvement de l'intégration européenne et joué un très mauvais tour à nos partenaires de l'AELE.

Haller: Wir stehen vor einer riesigen Bewährungsprobe. Ich möchte zuerst die Problematik des Vertrauens der Bevölkerung in Behörden und Politiker ansprechen. Wir tragen die Verantwortung

dafür, wie gering das Vertrauen der Bevölkerung in uns ist. Und wir tragen die Verantwortung dafür, dass dieses Vertrauen nun wieder zustandekommt, und zwar unabhängig davon, auf welcher Seite wir stehen. Wir wissen alle, wie gross unsere Macht ist, die Meinung des Volkes zu beeinflussen und diese Behördenfeindlichkeit zu schüren oder eben nicht zu schüren.

Eine andere Problematik ist die der Emotionalität bzw. Rationalität. Die Befürworterschaft des EWR hat die Lage wahrscheinlich falsch beurteilt. Wir wollten diese Frage rational angehen, heute müssen wir feststellen, wie emotional sie beantwortet worden ist. Wir kommen in der uns bevorstehenden Bewährungsprobe nur weiter, wenn wir alle anerkennen, dass in jeder politischen Meinungsbildung beide Elemente - die Emotionalität und die Rationalität - berücksichtigt werden müssen.

Wenn es den Graben zwischen der Romandie und der Deutschschweiz gibt, dann fühle ich mich als Romande. Die Romandie steht aber einer gespaltenen Deutschschweiz gegenüber. Es gibt auch in der Deutschschweiz Leute, die nach diesem Abstimmungsergebnis ganz stark verletzt sind.

Es könnte sein, dass die ganze Diskussion vom Aussenpolitischen auf das Innenpolitische zurückgenommen würde. Die Anhänger der Arbeitgeberseite könnten diesen EWR-Entscheid ausschliesslich auf der Deregulierungslinie sehen. Die Anhänger der Arbeitnehmerseite müssten sich darauf beschränken, diese Deregulierungslinie zu bekämpfen. Wenn die rein innenpolitische Betrachtungsweise Oberhand über die aussenpolitische gewinnen würde, dann hätte die Schweiz versagt. Es ist Aufgabe unserer Kommission, neben den innenpolitischen auch den aussenpolitischen Fragestellungen weiterhin genug Platz einzuräumen. Das erachte ich als die grösste Bewährungsprobe unserer Kommission.

(zu den Herren Staatssekretären): Ich möchte dem Bundesrat, der Verwaltung und der Diplomatie für die hervorragende Arbeit, die sie geleistet haben, herzlich danken. Es wird sich über kurz oder lang erweisen, dass diese Arbeit nicht vergebens war.

Nabholz: Der EWR-Entscheid trägt alle Züge der Krisenhaftigkeit in sich. Nebst dem Bruch zwischen der Romandie und der Deutschschweiz gibt es noch weitere Brüche, die sich an anderen Orten manifestieren werden. Werden wir dann noch so stolz wie bis anhin von dieser Willensnation sprechen können? Schöne Worte allein genügen nicht, um die entstandenen Wunden zu heilen. Deshalb bin ich dankbar für jeden Tatbeweis, der inskünftig unternommen wird, um den Graben einigermaßen zu überwinden. Diesen Graben gilt es auch gegenüber der EG und unseren Efta-Partnern zu überwinden. Wir dürfen uns gegen aussen nicht auf ein paar Signale der Dialogbereitschaft beschränken.

(zu den Herren Staatssekretären): Ich habe drei Fragen an Sie:

1. Wie sehen Sie inskünftig die Rolle des Integrationsbüros? In einer Zeit, da intensivere aussenpolitische Anstrengungen stattfinden müssen, sollte die Rolle des Integrationsbüros vielleicht neu definiert werden.

2. Wie steht es mit einer diplomatischen Vertretung der EG in Bern? Offenbar gehört es nicht zum Stil der Schweizer Aussenpolitik, eine supranationale Organisation zu bitten, in unserem Land eine diplomatische Vertretung einzurichten. Es müsste meines Erachtens nach Wegen gesucht werden, um eine diplomatische Vertretung der EG in der Schweiz aufzubauen.

3. Könnte die Schweiz nicht einen Beobachterstatus bei der EG haben? Wir würden dann von nah erleben, was in diesen Gremien

vorgeht. Es wäre derselbe Status wie bei der UNO. Gibt es andere Möglichkeiten, Brücken zu bauen?

Frey Walter: Ich habe den Bundespräsidenten mehrmals aufgefordert, unsere Kommission wissen zu lassen, wie sich die Schweiz ohne EWR-Vertrag zu verhalten habe. Es wurde mir mehrfach versichert, dass wir diesbezüglich einen Bericht bekommen werden. Da dies bis heute nicht geschehen ist, wäre es vielleicht jetzt an der Zeit, uns diesen Bericht zukommen zu lassen. Gedenkt der Bundesrat in der jetzigen Situation dieselben Leute des Integrationsbüros einzusetzen wie bisher? Hat er das Gefühl, dass dies die richtigen Leute sind, um die schweizerischen Interessen zu vertreten?

Ich habe durchaus Verständnis für die Befindlichkeit der Romands, möchte aber folgendes zu bedenken geben: In der Romandie wurde nicht so sehr über den EWR-Vertrag und seine Konsequenzen, sondern vielmehr über die Visionen Öffnung und Teilhaben diskutiert.

Wyss Paul: Was wir alle zusammen als positiv ansehen müssen, ist die hohe Stimmbeteiligung. Diese Stimmbeteiligung wird im Ausland nicht übersehen, d.h. es wird registriert, was in einem Volk vorgeht, wo die Demokratie spielt. Das sind Punkte, die uns wieder einigen sollten für die nächsten Schritte, und es sind Punkte, die wir auch nach aussen gebrauchen können. Wir müssen uns jetzt der Frage widmen, wie es in der Efta weitergehen soll. Die Efta wird ja weiterhin bestehen. Welches wird unsere Rolle sein? Als Präsident ihrer Budgetkommission habe ich festgestellt, dass der Wegfall unseres Anteils von 28 Prozent den anderen Ländern auch Probleme bereitet. Diese Probleme müssen wir in unserer Kommission besprechen. Die anderen Länder sind konsterniert, und es ist nur eine logische Konsequenz, wenn sie sich jetzt überlegen, was sie unternehmen sollen.

Es ist nicht das erste Mal, dass Romands und Deutschschweizer nicht gleicher Meinung sind. Bei den verschiedenen Abstimmungen der letzten Jahre wurde diese Differenz immer deutlicher. Ich stelle auch fest, dass Romands und Deutschschweizer innerhalb unserer Partei immer weniger zum Essen zusammenkommen.

Das Problem ist nicht neu, und wir dürfen jetzt nicht dramatisieren. Wir müssen versuchen, mit den Romands ein anderes Verhältnis aufzubauen. Neu ist auch nicht, dass wir eine Regionalpolitik haben. Man denke nur an die Regio Basiliensis! Wir sollten jetzt zusammensitzen und nach Lösungen suchen. Ob das mit einer Sondersession getan ist, weiss ich nicht. Unsere Kommission muss sich jetzt Gedanken machen über die Zukunft.

Frey Claude: Ce n'est pas la première fois qu'il y a des résultats différents en Suisse romande et en Suisse allemande, c'est vrai, mais c'est la première fois sur un sujet aussi essentiel. Qu'il y ait des votes différents sur la ceinture de sécurité ou sur la vitesse sur les autoroutes, ça ne me paraît pas capital. En Suisse romande, il y a eu une solidarité avec un projet commun. Il n'y a pas eu que la vision, comme le prétendait mon ami Walter Frey.

Imaginons qu'on soit à l'extérieur de ce pays: est-ce que le vote de la Suisse sur cet objet est très différent du vote de

tous les autres pays? Non. C'est un point qui doit aider nos diplomates. Vu de l'étranger, notre résultat est 50 à 50. Ce n'est pas une situation si différente de celle de la France ou de celle du Danemark. Ce qui est différent c'est notre système constitutionnel qui exige la double majorité.

(aux secrétaires d'Etat): Comment voyez-vous la suite? Est-ce qu'on a parlé de tensions qui pourraient résulter du vote négatif de la Suisse dans la CE? Est-ce que l'Espagne va saisir l'occasion pour remettre en cause cet accord?

Dès le moment où la réponse de Bruxelles sur la demande d'adhésion interviendra, il faudra que la commission examine cette question en priorité. Je suis opposé à la demande d'adhésion, mais je ne suis pas pour le retrait immédiat de la demande. Est-ce que la réponse va être très différente dès le moment où le vote de la Suisse est négatif?

(au président): Est-ce que nous aurons une séance sur ce point-là? A mon avis, cela devrait se faire assez rapidement. Il faut que nous suivions de près d'une part la Conférence diplomatique à la suite du rejet de l'EEE par la Suisse, et d'autre part la réponse de Bruxelles à la Suisse concernant la demande d'adhésion. Nous devons travailler en étroite collaboration avec le Conseil fédéral. Et nous devons également nous manifester dans le cadre des relations que nous avons avec les autres commissions. Mais il ne faut rien précipiter, nous avons besoin de retrouver une certaine unité pour être fort à l'extérieur.

Bäumlin: In dieser Situation eines Mehrheits- und Minderheitskonfliktes spielt der Zeitfaktor eine wichtige Rolle. Den Leuten ist das Ganze viel zu rasch gegangen.

Wir müssen jetzt nach vorne blicken. Ich möchte, dass das EG-Beitrittsgesuch weitergepflegt wird. Die Schweiz sollte in Europa politisch integriert sein. Unsere Kommission kann hier ihren Beitrag leisten und dem Bundesrat den Rücken stärken. Ausserdem sollten wir dazu beitragen, dass Eurolex in Kraft gesetzt und dem Referendum unterstellt wird.

Sondersession: Ich habe grosse Bedenken gegenüber einer Sondersession im Januar. Dieser Zeitpunkt erscheint mir verfrüht.

Segmüller: Es hat mich tief beeindruckt, wie sehr unsere Kollegen aus den Efta-Ländern und die Vertreter des EG-Parlamentes nach unserem EWR-Nein betroffen waren. Da war keine Arroganz zu spüren, sondern echte Betroffenheit. Man hat sich auch gefragt, wie es weitergehen soll. Dabei kam der Gedanke des Beobachterstatus bei der EG auf, allenfalls auch beim EWR. Was passiert mit der Efta, und welches sind in Zukunft unsere Möglichkeiten in der Efta? Wer ist es, der entscheidet, wo wir noch mitmachen können, wenn die Efta ohne uns im EWR sein wird?

Was die Innenpolitik betrifft, habe ich eine gewisse Beunruhigung. Ich lebe zwar in der Ostschweiz, aber meine Wurzeln sind an der Sprachgrenze. Von daher weiss ich, was es bedeutet, dass der Berner Jura dem EWR zugestimmt hat. Es könnte sein, dass die separatistischen Tendenzen durch den negativen Entscheid genährt werden. Trifft man hier Vorkehrungen, um eine eventuelle innenpolitische Krise zu verhindern?

Präsident: Ich habe während dreissig Jahren als Mitglied des Kantonsparlamentes die Jurapolitik miterlebt und gesehen, wie man auf beiden Seiten Fehler gemacht hat. Dadurch ist ein Konflikt entstanden, der tief unter die Haut ging. Ich möchte

nicht einen zweiten solchen Fall erleben. Wir werden alles daran setzen, dass es nicht soweit kommt. Das Problem ist nicht zu unterschätzen.

Fischer-Hägglings: Ich glaube, dass Befürworter und Gegner des EWR-Vertrages betroffen waren, als sie gestern erfuhren, wie gross die Differenz zwischen der Romandie und der Deutschschweiz ist. Vielleicht haben wir in der Deutschschweiz einen Fehler gemacht. Bei uns waren Politik und Wirtschaft von Anfang an gespalten. Die Befürworter hätten eine grössere Basisarbeit leisten müssen, um die Leute für das Ja zu gewinnen. Ich habe in der Diskussion über den EWR-Vertrag immer wieder festgestellt, wie wenig die Leute aussenpolitische Zusammenhänge verstehen. Es ist ihnen auch viel zu schnell gegangen. Wir müssen in Zukunft Vorlagen bringen, die von der Bevölkerung zeitlich nachvollzogen werden können. Die zentrale Frage, die sich uns stellt, ist folgende: Wie können wir die Aussenpolitik der Bevölkerung näherbringen?

Es ist wichtig, dass der Bundesrat eine Standortbestimmung vornimmt. Vielleicht finden wir dann zusammen mit dem Bundesrat einen Konsens in Bezug auf eine gemeinsame Zukunft der Schweiz.

Bär: Der grösste Graben, der sich gestern gezeigt hat, ist der zwischen Bundesrat, Behörden und Parlament einerseits und der Bevölkerung andererseits. Wir dürfen diesen Graben nun nicht noch tiefer schaufeln und auf Krisenstimmung machen. Es klingt so, als müsse man nach diesem EWR-Nein quasi den Ausnahmezustand über die Schweiz verhängen. Man spricht von Sondersessionen und Sonderprogrammen, als wolle man dem Volk zeigen, wie dumm es entschieden hat. So dürfen wir nicht vorgehen, das würde den Graben nur vertiefen. Wir sollten zu einer Normalität kommen und aus etwas Distanz überlegen, welches die nötigen Schritte sind. Der Graben zwischen der Romandie und der Deutschschweiz wurde bis jetzt analysiert als Öffnungs-Ja bzw. Öffnungs-Nein. Gab es nicht auch Ja-Stimmen in der Romandie, die kein Ja zum EWR-Vertrag, sondern schlicht ein Nein zur Deutschschweiz waren? Handelt es sich hier nicht um ein innenpolitisches Problem, das schon vorher vorhanden war, aber bei dieser Abstimmung erst richtig sichtbar geworden ist? Wir sollten auch über diese Frage offen reden.

Für mich ist klar, dass das Beitrittsgesuch nicht zurückgezogen werden darf und dass diese Verhandlungen geführt werden müssen. Aber das Parlament sollte viel früher in diese Verhandlungen einbezogen werden. Der Bundesrat hat gestern von einem absolut schwarzen Tag gesprochen, und auch in unserer Kommission wird auf Krisenstimmung gemacht. In diesem Ton dürfen wir aber nicht weitermachen, wenn wir einen Beitrag für die Zukunft leisten wollen. Die Bevölkerung hat es sich nicht leicht gemacht mit diesem Nein. Es war ein Nein zu einem schlechten Vertrag und kein Nein zu einer Öffnung.

Eggy (à Mme Bär): J'ai fait une campagne assez intensive en Suisse romande: jamais l'idée que ce serait contre la Suisse alémanique n'est venue sur le tapis!

Vollmer: Ich habe grösstes Verständnis für die heftigen Reaktionen der Romands, denn das Resultat war wirklich niederschmetternd. Trotzdem sollten wir jetzt aufpassen, dass wir dieses Problem nicht an der Sprachgrenze festmachen, denn in

der Deutschschweiz gibt es auch viele Leute, die betroffen und verärgert sind. Wir können den Romands danken, dass sie diese Reaktion so deutlich machen und damit eine Stimme der Schweiz verkünden, die notwendig ist. Mich ärgert, wie sich jetzt zum Teil auch die Gegner des EWR-Vertrages wegen dieses Grabens betroffen fühlen. Man hat es doch schon vorher gewusst, es wurde uns auch hier in dieser Kommission gesagt. Ich finde es deshalb billig, nachträglich zu sagen, man sei betroffen. Rein abstimmungsgeographisch ist der Graben zwischen der Romandie und der Deutschschweiz der offensichtlichste Graben. Es gibt aber auch noch den Graben zwischen Stadt und Land und den zwischen jung und alt. Der Sonderfall-Mythos sitzt in bestimmten Landesteilen tiefer als anderswo, er sitzt in der Deutschschweiz tiefer als in der Romandie, auf dem Land tiefer als in der Stadt. Und er ist bei der älteren Bevölkerung eher vorhanden als bei der jüngeren. Wir dürfen die Sache also nicht auf die Sprache reduzieren. Die Sprache hat etwas zu Tage gebracht, was im Kern noch tiefer sitzt, und das müssten wir für die weitere Arbeit erkennen. Aber wir dürfen jetzt nichts überstürzen, denn was wir brauchen, sind konkrete Antworten auf die vier folgenden Fragen:

1. Wie können wir das Beitrittsgesuch beschleunigen?
2. Wie können wir die Zusammenarbeit mit der Efta stärken?
3. Können wir allenfalls in diesen EWR-Konsultativorganen trotzdem mitmachen?
4. Wie können wir die Eurolex-Vorlagen trotzdem in Kraft setzen?

Stamm Judith: Sondersession: Wir haben diesen Vorschlag gemacht, weil wir der Meinung sind, dass wir diejenigen sind, die sich dieser Problematik stellen müssen. Ich befürchte, dass wir in zwei, drei Tagen einfach wieder zum Normalfall zurückkehren, wie wenn die Schweiz nach dieser Abstimmung noch wäre, wie sie vorher war.

Staatssekretär Blankart: Ich möchte meine Schlussfolgerung in vier Punkten festhalten:

1. Bei uns entscheidet das Volk. Das Volk hat immer recht, und sein Entscheid ist vorbehaltlos zu akzeptieren.
2. Die Versöhnung wird nicht einfach sein.
3. Wir bedürfen heute dessen, was in den letzten zwanzig Jahren mutwillig untergraben worden ist, nämlich Vertrauen in die Autorität, Leadership und Politiker, die sich im echten Sinne des Wortes als die Elite des Landes verstehen.
4. Ich möchte Frau Haller und Herrn Ruffy für die anerkennenden Worte danken. Herr Kellenberger, Herr Spinner und ich haben nach bestem Wissen und Gewissen getan, was wir konnten. Wir akzeptieren das Verdikt des Volkes und der Kantone ohne Kommentar.

Wir stehen vor einem gespaltenen Land: Romandie und Deutschschweiz, Stadt und Land, alt und jung und - in der Deutschschweiz - Establishment und Volk. Was ausserdem aufgebrochen ist, ist die Schicksalsgemeinschaft zwischen Landwirtschaft und Industrie. Damit ist ein Kapital der Nation verspielt. Das wieder herzustellen, ist nur mit grösserem Staatsinterventionismus möglich.

Wirtschaftliche Prognosen: Es wird sicher mehr Investitionen im Ausland geben, folglich weniger Arbeitsplätze in der Schweiz, folglich weniger Steuereinkünfte. Wir werden weniger Mittel haben, um unsere grossen Werke - Landwirtschaft, Sozial- und Arbeitslosenversicherung, Umweltschutz - zu finanzieren. Also muss der Gürtel anderswo enger geschnallt werden; ausser die EWR-Gegner hätten recht, dass ein Alleingang zu mehr Wachstum führt - aber dann nicht Wachstum an der Grenze der Legalität, sondern Wachstum, das wir auch vor dem Ausland guten Gewissens vertreten können. Denn niemand möchte, dass die Schweiz im Alleingang zum Tummelfeld suspekter Geschäfte wird. An der Wirtschaftsaussenfront hat die GATT-Runde absolut erste Priorität.

Die Nation hat nur zwei Mittel, ihre Interessen zu vertreten, entweder am Verhandlungstisch oder mit der Armee. Solange wir am Verhandlungstisch sind, können wir unsere Ideen einbringen. Die Schweiz hat nun beschlossen, sich selbst zu isolieren. Deshalb war Herr Andriessen nicht arrogant, als er gestern sagte, die EG sei nicht bereit, bilaterale Verträge zu schliessen; er hat nur bestätigt, was uns die EG schon seit über zwei Jahren sagt. Man kann nicht aus einem Fussballclub austreten und dann verlangen, jeden Donnerstagabend mit seinen Ex-Kollegen zu trainieren. Wenn der EWR später zustandekommt, werden wir in Westeuropa für längere Zeit weder offene Türen noch Freunde mehr haben. Unsere ausländischen Partner empfinden unser Nein als eine Abmeldung von der europäischen Solidarität. Deshalb sehen sie auch nicht ein, weshalb sie uns gegenüber solidarisch sein sollen. Wir dürfen uns also nicht der Illusion hingeben, man würde uns mit offenen Armen empfangen.

(zu Herrn Steffen): Wir werden tun, was wir können, um das beste für unsere Heimat herauszuholen. Ich habe nicht den Ruf - so wenig wie Herr Kellenberger und Herr Spinner -, servile Oberkellner-Diplomatie zu betreiben; im Gegenteil, man hat uns überall kritisiert, dass wir zu hart verhandelt hätten. Wir haben die alte Regel befolgt, dass man am Verhandlungstisch nicht beliebt, sondern respektiert sein muss. Zur Weltoffenheit unserer Aussenwirtschaftspolitik: Ich habe mir die Mühe genommen, mitten im Abstimmungskampf nach Taiwan und Hongkong zu gehen. Wir haben die aussereuropäischen Märkte keineswegs vergessen. Sie dürfen aber nicht übersehen, dass wir nach Baden-Württemberg mehr exportieren als nach Japan und den USA zusammen.

(zu Herrn Frey Walter): Integrationsbüro: Ich möchte auf keinen Fall, dass einzelne Leute ausgesondert werden. Sie können von mir aus die ganze Equipe angreifen, aber greifen Sie nicht einzelne Personen an! Ich stehe für meine Kollegen im Integrationsbüro voll und ganz ein. Sie haben Tag und Nacht gearbeitet, nach Instruktionen des Gesamtbundesrates, der Bundesräte Felber und Delamuraz und der Staatssekretäre Kellenberger und mir.

(zu Frau Bäumlín): Zeitfaktor: Sie haben gesagt, es sei den Leuten zu rasch gegangen. Überall in Europa geht es heute rasch. Es ist in Europa etwas vor sich gegangen, das auch auf die schweizerische Innenpolitik unter Zeitdruck einen Einfluss ausgeübt hat. Und wir sind Teil dieser europäischen Geschichte, die uns jetzt etwas unter Druck gebracht hat. Ich glaube nicht, dass das Ergebnis ein anderes gewesen wäre, wenn wir erst im März abgestimmt hätten.

Staatssekretär **Kellenberger**: Ich möchte ein paar Punkte hervorheben, die der Bundespräsident gestern in seiner Erklärung festgehalten hat. Er hat gesagt, dass der Bundesrat alles in seiner Kraft Stehende unternommen wird, um die Stellung der Schweiz im europäischen Umfeld so gut als möglich zu stärken. Er hat auch gesagt, dass der Bundesrat mit allen Ländern Europas Kontakt knüpfen müsse, um das Vertrauen wieder herzustellen und das Europa von morgen aufbauen zu können. Wir werden in den nächsten Wochen sehen, wie gross die Zusammenarbeitsbereitschaft unserer europäischen Partner ist. Nebst der Efta-Ministerkonferenz in Genf wird der Europäische Rat von Edinburgh kommen, es werden zunehmend Reaktionen von EG-Seite kommen, und es wird selbstverständlich auch noch die Stellungnahme zu unserem Beitrittsgesuch kommen. Der Bundespräsident hat auch unterstrichen, dass es notwendig ist, sich alle Optionen offenzuhalten und dass der Bundesrat seine Verantwortung auf europäischer Ebene weiter vollumfänglich wahrnehmen wird.

(zu Herrn Frey Walter): Die Bundesräte Felber und Delamuraz haben mehrmals erklärt, was ein Alleingang der Schweiz für sie bedeuten würde. Da ein solcher Weg für sie nicht in Frage kam, haben sie ihn bereits im Mai 1990 als Option ausgeschlossen. Das wurde in dieser Kommission wiederholt gesagt. Der Informationsbericht von 1990 äussert sich auch zu den drei möglichen Szenarien. Für eine Lagebeurteilung in der jetzigen Situation braucht es verschiedene Elemente, vor allem die Reaktion der Partner von Efta- und EG-Seite und die Stellungnahme zu unserem Beitrittsgesuch.

Unsere Möglichkeiten innerhalb der Efta: In der Efta wurden die EWR-bezogenen Institutionen von den klassischen Efta-Institutionen getrennt. Da wir nicht im EWR sind, können wir nicht in diesen EWR-bezogenen Institutionen sein. Die Arbeit in der Efta bezieht sich jetzt in erster Linie auf den EWR. Es gibt einen Tätigkeitsbereich, der nicht EWR-bezogen ist, das ist der Aufbau der Beziehungen zwischen den Efta-Ländern und den zentral- und osteuropäischen Staaten.

(à M. Frey Claude): D'après les réactions de nos partenaires, la prise de position est la suivante: c'est la volonté politique très claire de réaliser l'EEE, et de le réaliser le plus vite possible. Mais il faut ajouter qu'il y a encore des Etats membres de la CE qui n'ont pas encore ratifié cet accord, notamment l'Espagne. A l'heure actuelle, on ne peut pas dire exactement quel sera l'effet de notre votation sur l'avis de la Commission en ce qui concerne notre demande d'adhésion. Personnellement, je pense que son avis va sûrement être examiné à la lumière de notre résultat négatif.

Botschafter **Spinner** (zu Frau Nabholz): Integrationsbüro: Das Büro, dem ich vorstehe, ist ein Instrument unserer Regierung - EG-Dienst des BAWI, EG-Dienst der politischen Direktion -, und hat die Aufgabe, die EG-Kontakte der Verwaltung zu koordinieren. Während der EWR-Kampagne hatte es ausserdem den Auftrag erhalten, über die Politik des Bundesrates zu informieren. Meine Mitarbeiter haben ein grosses Sachwissen und sie haben ausserordentlich gute Kontakte aufgebaut. Der Bundesrat hat gesagt, dass wir die heute schon zur Verfügung stehenden Instrumente so gut als möglich nutzen und sie vielleicht verstärken wollen. Dazu braucht es Sachwissen und Kontakte. Zur Frage einer diplomatischen Vertretung der EG in Bern: Wenn die EG ein solches Interesse anmelden würde, würden wir das sicher

sehr sorgfältig prüfen. Aber wir betreiben keine Politik der Servilität gegenüber der EG, d.h. wir würden sie nicht bitten, in Bern eine Vertretung zu eröffnen. Zur Frage eines Beobachterstatus in der EG: Das ist nicht möglich, weil die EG keine internationale Organisation im klassischen Sinne ist. Sie ist in dieser Beziehung wie ein Staat zu behandeln, d.h. wir haben dort eine Vertretung. Ausserdem wäre der Weg eines Beobachterstatus bei der EG nicht sehr realistisch.

Steffen: Ich möchte noch etwas nachtragen: Die SD/Lega-Fraktion wird vom Bundesrat den Rückzug des Beitrittsgesuch verlangen. Ich möchte das vor dieser Kommission ebenfalls tun.

Pressemitteilung: Die **Kommission** beschliesst mit 8 zu 7 Stimmen, keine Pressemitteilung über diese Sitzung herauszugeben.

2. Formelle Beschlussfassung über Einsetzung einer Arbeitsgruppe betreffend Art. 47^{bis} a GVG

Die ständerätliche Kommission befürwortet eine gemeinsame Arbeitsgruppe. Sie hat darauf bestanden, dass beide Kommissionen gleich stark vertreten sind. Die Mitglieder der APK-S sind bereits bestimmt, es sind dies die Herren Bloetzer, Onken, Rhinow und Rüesch.

Für die APK-N schlägt die **Kommission** folgende Zusammensetzung vor: Präsident, Vizepräsident, die Herren Vollmer und Eggly. So beschlossen

Auftrag der Arbeitsgruppe: Die **Kommission** ist mit dem Auftrag einverstanden (vgl. Anhang).

3. Verschiedenes

Präsident: Sitzung vom 11. und 12. Januar 1993: In der Vororientierung haben wir für den 12. Januar 1993 den Schluss der Sitzung auf 13.30 Uhr festgelegt. Ich möchte Sie bitten, den Nachmittag ebenfalls zu reservieren, da die Diskussion über die weitere Integrationspolitik möglicherweise etwas länger dauert.

Schluss der Sitzung um 12.45 Uhr

ARBEITSGRUPPE "UMSETZUNG VON ARTIKEL 47 BIS A GVG"

Zusammengesetzt aus Mitgliedern der Aussenpolitischen Kommissionen des Nationalrates und des Ständerates und der Verwaltung

Auftrag der Arbeitsgruppe:

Die Arbeitsgruppe erörtert alle mit der Umsetzung von Artikel 47 bis a GVG zusammenhängenden Fragen/Probleme/Abläufe, leitet daraus die organisatorischen und verfahrensmässigen Konsequenzen ab und unterbreitet den Gesamtkommissionen Lösungsvorschläge.

Groupe de travail "Application de l'article 47 bis a LREC"

Composé de membres des Commissions de politique extérieure du Conseil National et du Conseil des Etats et de l'Administration fédérale

Mandat du Groupe de travail:

Le groupe de travail traite de toutes les questions, tous les problèmes et processus relatifs à l'application de l'article 47 bis a LREC, tire les conséquences organisationnelles et procédurales qui en découlent et soumet des propositions de solutions aux commissions plénières.

PRESSEMITTEILUNG (VARIANTE POSITIVES ABSTIMMUNGSERGEBNIS)

Die Aussenpolitische Kommission des Nationalrates tagte am 7. Dezember 1992 in Bern unter dem Vorsitz von NR Albrecht Rychen (SVP/BE) und im Beisein der Staatssekretäre Blankart und Kellenberger.

Sie befasste sich insbesondere mit dem Ausgang der Volksabstimmung vom 6. Dezember 1992 zum EWR-Abkommen und nimmt dazu wie folgt Stellung:

Die Aussenpolitische Kommission nimmt mit Genugtuung vom positiven (Variante: wenn auch knappen...) Ergebnis der EWR-Abstimmung Kenntnis und begrüsst den historischen Entscheid des schweizerischen Volkes und der schweizerischen Stände.

Das Ja zum EWR ermöglicht die Weiterführung und Erweiterung der seit dem Zweiten Weltkrieg verfolgten Europapolitik, setzt die bewährte Tradition der schweizerischen Aussen- und Aussenwirtschaftspolitik fort und bestätigt die europäische Oeffnung unseres Landes sowie auch unsere Weltoffenheit.

Die Beistimmung zum EWR-Beitritt sichert der Schweiz den freien und gleichberechtigten Zugang zum europäischen Binnenmarkt. Unter den gegebenen Umständen entspricht dieser Entscheid dem besten Interesse unseres Landes und unserer Volkswirtschaft. Der EWR ist zwar kein Wundermittel, er bietet uns aber eine trag- und entwicklungsfähige Grundlage, die Beziehungen zu unseren Nachbarn auszubauen und gibt uns die geeigneten Rahmenbedingungen, unseren Wohlstand zu sichern und zu fördern. Es liegt nun an uns, die Chance, die die Oeffnung zu Europa bietet, aufzugreifen und uns im neuen europäischen Umfeld und in der Welt weiterhin zu behaupten. Ohne Zweifel wird der EWR nicht die gleichen Chancen für alle bringen, Spannungen können vor allem durch Strukturanpassungen und durch die unterschiedliche Wettbewerbspolitik entstehen.

Nach der intensiven Abstimmungskampagne der letzten Monate drückt die Kommission den Wunsch aus, dass die guten eidgenössischen Beziehungen ungetrübt und friedlich aufrechterhalten bleiben. Sie appelliert auch um Verständnis für die Verschiedenheiten und für die Befürchtungen der Mitbürger, die durch die geführte Diskussion zum Ausdruck kamen. Nicht zuletzt sollten aus den positiven und negativen Argumenten und Beweggründen Schlussfolgerungen gezogen werden, die zu einer verstärkten Verbundenheit der Schweizer und zu einer grösseren Selbstüberzeugung, was die nationale Identität und die Rolle unseres Landes in Europa betrifft, führen.

Parlamentsdienste
Fachdienst II